gierung komme jetzt den Besitzern entgegen mit ihrem Vorschlage, um nach Möglichkeit eine Entschädigung eintreten zu lassen, man solle diese nicht von der Hand weisen, denn später könnte es leicht — zu spät sein. Das Verfahren, welches möglicher Weise eingeschlagen wird, dürfte Folgendes sein: Man werde mit jedem einzelnen Weinbergsbesitzer über den Preis seiner Rebstöcke verhandeln und ihm diese nach Möglichkeit vergüten oder aber jedem Besitzer die Umwandlung des Weinberges zur Obstcultur auf irgend eine Weise zu erleichtern bestrebt sein. Die Regierung brauche diesen Ueberblick über die allgemeine Stimmung, da sie die ziemlich erheblichen Geldopfer, welche die Ueberführung des Wein- zum Obstbau fordere, vom jetzt noch tagenden Landtage bewilligt zu erhalten hofft. Von den Besitzern, welche den Versammlungen beiwohnten, stimmten nur wenig Redner dem Vorschlage der Regierung bei, die meisten derselben erklärten sich dagegen, trotzdem daß ihnen mehrfach versichert wurde, daß ihre Erklärung ja nicht bindend sein solle und daß immer noch Jeder thun und lassen könne was ihm gefalle. Die Regierung beabsichtigt nicht, einen Zwang auszuüben, das könne sie zur Zeit auch gar nicht, da ihr die nöthige gesetzliche Handhabe fehle, man wolle auf dem Wege freier Vereinbarung die Sache zu erledigen suchen. Als Gründe gegen die Umwandlung wurden die schon mehrfach erwähnten in der Hauptsache wieder angeführt. Die Besitzer glauben zumeist nicht, daß die Berge, welche jetzt zum Weinbau benutzt werden, auf andere Weise nutzbringend gemacht werden können, am allerwenigsten durch den Obstbau; der Obstbau sei bei der Steilheit vieler Berge, bei dem steinigen und steilen Boden in sehr vielen Fällen gar nicht möglich, in anderen Fällen wieder nicht einträglich, während der rationell betriebene Weinbau, wie mehrfach erklärt wurde, eine zufriedenstellende Rente ergebe, ein gut bearbeiteter Berg in guter Lage werde von keinem Besitzer freiwillig hergegeben werden, auch sei hierfür mitbestimmend die Liebe, Lust und Anhänglichkeit zum Weinbau. Ferner wurde gegen völlige Vernichtung geltend gemacht, man solle doch versuchen, mit der Reblaus zu leben, es würden sich schließlich doch Mittel finden, sie zu bekämpfen, wenn man auch noch keine sicher wirkenden gefunden habe. Außerdem ist man der Meinung, daß das Insect wie anderes Ungeziefer: Blutlaus, Mäuseplage, Raupen u. s. w. komme und gehe, man solle doch erst einige Jahre mit der Vernichtung des Weinbaues warten, man solle eben versuchen, mit der Reblaus zu leben. Weiter erblickt man in der völligen Vernichtung eine Schädigung der Gegend in anderer Hinsicht. Die Lößnitz mit ihrem Weinbau übe eine unbedingt große Anziehungskraft auf Erholungsuchende, man glaubt, daß die kurze Zeit der Baumblüthe dagegen gar nicht in Frage kommen wird. Ferner fehlt es für größere Obstquantitäten an geeigneten Absatzgebieten, der Einwurf, daß man direct mit den größeren Absatzpunkten Chemnitz, Leipzig, Berlin verkehren und durch Beseitigung des Zwischenhandels höhere Preise erzielen solle, sei doch nur für einige Obstsorten berechtigt. Die meisten Beerenobstsorten &c. werden der Vermittelung des Händlers bedürfen: erstens wegen der schlechten Haltbarkeit der Waaren und zweitens wegen der Zeit und Arbeit in Anspruch nehmenden Verpackungsweise (eine andere Frage bleibt noch, ob bei directer Zufuhr ungleich größere Massen als jetzt am Absatzorte höhere Preise erzielt werden.) Alles in Allem haben die beiden Verhandlungstage ergeben, wie auch die Abstimmung zeigt, daß der größere Theil der anwesenden Besitzer sich der Vernichtung abgeneigt zeigt. Hierzu kommt noch, daß lange nicht alle Weinbau treibenden Besitzer anwesend waren und man wohl annehmen darf, daß die Fehlenden solche waren, welche von der Vernichtung nichts wissen wollen.

— Die „Dresdner Nachrichten" schreiben: Wie zu erwarten, gingen uns aus dem Bischofswerdaer ländlichen Wahlkreise zahlreiche Entgegnungen auf die gestrige Darstellung der Wahlbewegung zu. Die König'sche Partei bestreitet so ziemlich Alles, was von der Hähnel'schen Partei gestern zu Gunsten Hähnel's behauptet worden war. Nach dieser neuerlichen Darstellung habe der Vorstand des conservativen Vereins, Landesältester v. Zezschwitz, durchaus nicht voreilig gehandelt. Vielmehr habe er auf seine schriftlichen Anfragen, die er an alle Mitglieder des conservativen Vereins im Wahlkreise selbst gerichtet hatte, von der überwiegenden Mehrheit zustimmende Zuschriften zu der Candidatur König in Burkau erhalten, die sich noch täglich vermehren. Eine Versammlung, etwa in Bischofswerda, würde allerdings sicherer zum Ziele geführt haben. Man wundert sich, wie die Zuschriften zu Gunsten Hähnel's hätten behaupten können, daß Herr König im Wahlkreise nicht sehr bekannt sei. Das volle Gegentheil sei wahr. Herr König führe sein Amt als Gemeindevorstand seit fünfundzwanzig Jahren tadellos, sei Mitglied der Bezirksvertretung und gelte bei den Landwirthen als ein vorzüglicher Berufsgenosse. Für die Bedürfnisse der Industrie habe er ebenso volles Verständniß wie lebhaftes Interesse. So habe auch in dem industriellen Großröhrsdorf seine Candidatur lebhafte Zustimmung gefunden. Bezeichnend sei es für die Popularität, die beide in Burkau wohnenden Bewerber genießen, daß unter dem Wahlaufrufe für König zahlreiche Unterschriften, unter dem für Hähnel nicht eine einzige aus Burkau stand. Dasselbe gelte von der Umgegend von Burkau; die Bevölkerung dort habe die Zumuthung, für Herrn Hähnel zu stimmen, entschieden zurückgewiesen. Die gewichtigsten Stimmen aus dem ganzen Wahlkreise, und zwar aus industriellen wie landwirthschaftlichen Kreisen, hätten sich für König erklärt. Herr Hähnel würde nur in der sog. wendischen Pflege Stimmen bekommen; diese wollte ursprünglich Herrn Schreiber aufstellen, da dieser aber zurücktrat, erfand man die Candidatur Hähnel's, die eine wahre Verlegenheitscandidatur sei. — Wir haben beiden Theilen damit zum Worte verholfen, sie haben sich zur Genüge ausgesprochen; wir unsererseits schließen die Erörterung darüber. Für Fernstehende ist es schwer, blos auf Grund schriftlicher Mittheilungen, die sich so schnurgerade gegenüberstehen, sich ein Urtheil zu bilden.

— Der zweite diesjährige Hofball — erste Kammerball — findet am Mittwoch, den 18. d. M., im gelben Saale des königl. Residenzschlosses zu Dresden statt. Zu demselben pflegen gegen 300 Einladungen zu ergehen. Im Ganzen sind für diesen Winter fünf Bälle am königl. Hofe in Aussicht genommen.

— Das 6. Verzeichniß der bei der Zweiten Kammer des sächsischen Landtages eingegangenen Petitionen umfaßt die Nummern 214 bis 257. Wiederum befinden sich zahlreiche Eisenbahn-Petitionen unter den Eingaben; neu dürften von diesen folgende sein: Erbauung einer Eisenbahn von Jahnsdorf durch das Würschnitzthal nach Stollberg, einer Linie Limbach-Langenchursdorf-Callnberg-St. Egidien, Weiterführung der Müglitzgrundbahn von Ortmannsdorf nach Höhlteich, Correction der Linie Herlasgrün-Falkenstein durch eine theilweise neu herzustellende Linie Eich-Rodewisch-Auerbach, Erbauung einer Bahn von Markneukirchen nach Erlbach, von Thum nach Meinersdorf, von Bernstadt nach Ober-Oderwitz, von Lindenau nach Markranstädt, von Bernstadt über Kunnersdorf, Nieder- und Ober-Rennersdorf, Berthelsdorf nach Herrnhut, Erbauung einer Verbindungsbahn zwischen Bischofswerda und Großröhrsdorf, Ertheilung der Expropriationsbefugniß zum Bau einer Eisenbahn Roßbach-Ebmath-Posseck-Landesgrenze, Errichtung von Haltestellen in Wilde bei Schöneck, Oberzwota und Zschaitz. Die Oberschaffner der Staatseisenbahnen petitioniren um Regelung ihrer Gehalts- und Pensionsverhältnisse gegenüber den im gleichen Range stehenden Stationsbeamten, die Expedienten des Landgerichts, des Amtsgerichts und der Staatsanwaltschaft zu Plauen um Verbesserung ihrer Gehaltsverhältnisse. Schließlich bittet der Gemeinderath zu Olbernhau um Errichtung eines Lehrerseminars daselbst, Major z. D. Poten um Abänderung der Bestimmung in §. 10 des Gesetzes vom 24. Mai 1872, die Beitragspflicht der pensionirten Officiere zum Staatspensionsfonds betreffend, und die Gemeinde Oberfrohna um Errichtung einer Apotheke daselbst.

— Um für die sächsischen Landespfleganstalten (Kranken- und Irrenanstalten, Bildungsanstalten für Blöde und Schwachsinnige und Hospitäler) tüchtiges Pflegerpersonal heranzubilden, beabsichtigt die Regierung zwei Pflegerhäuser, eins für männliche und eins für weibliche Pfleger, zu errichten. Wer in ein Pflegerhaus aufgenommen sein will, um sich für den zwar schwierigen, aber bei rechter Auffassung innere Befriedigung gewährenden Pflegerdienst ausbilden zu lassen, hat zuerst eine Probezeit von 3 Monaten zu bestehen, während welcher es sich entscheidet, ob der Aufgenommene sich für diesen Beruf nach seinem eigenen und seiner Vorgesetzten Urtheile eignet. Während der Probe- und Lehrzeit wird neben völlig freier Verpflegung ein bestimmtes Wochengeld gewährt. Erfolgt die Anstellung als wirklicher Pfleger, womit die Aufnahme in die Pflegerschaft verbunden ist, so wird ein in ähnlicher Weise wie bei den Unterbeamten mit der Zeit steigendes Einkommen gewährt. Die freie Verpflegung besteht in Wohnung und Schlafstätte bei den Verpflegten, Kost, freier Medicin und ärztlicher Behandlung, freiem Waschen der Wäsche und jährlich einem neuen Dienstanzuge. Die Pfleger nehmen in den Anstalten eine geachtete Stellung ein. Weiterbeförderung in Oberpflegerstellen, welche mit Staatsdienereigenschaft verbunden sind, ist bei vorhandener Befähigung nicht ausgeschlossen. Jedenfalls werden die wirklichen Pfleger durch eine entsprechende Pensionseinrichtung für ihr Alter sicher gestellt. Die Pfleger bleiben, solange sie im Dienste der Landesanstalten sich befinden, in Verbindung mit dem Pflegerhause oder bei Anstalten, wo ein Pflegerhaus sich nicht befindet, in der Zweigstätte desselben, wo ihnen geselliger Verkehr zu gegenseitiger Anregung, gemeinsamer Erholung und wechselseitigem Meinungsaustausch gestattet wird. Zunächst werden nur männliche unverheirathete Bewerber aufgefordert, sich unter Darstellung der persönlichen Lebensverhältnisse und Beifügung eines Taufzeugnisses, eines obrigkeitlichen Zeugnisses über die Unbescholtenheit (auch die Berufung auf einen Geistlichen oder eine andere Vertrauensperson ist zweckdienlich) schriftlich bei dem Director der Landesanstalt Bräunsdorf bei Freiberg, Pastor Beßler, zu melden. Wird der Bewerber zu persönlicher Vorstellung aufgefordert, so werden Reisekosten vergütet.

— Von den Erträgnissen der unter der Verwaltung des Cultusministeriums in Dresden stehenden Mende-Stiftung haben im Jahre 1887 rund 172,775 ℳ verwendet und bez. vertheilt werden können. Dies ist etwa 4000 ℳ weniger als im Vorjahre und hat diese Differenz ihren wesentlichen Grund darin, daß auch die Mende-Stiftung von dem allgemeinen Zinsenrückgang betroffen worden ist. Die Jahresvermächtnisse, die Einkommensteuer und die statutengemäß zum Reservefonds zu leistenden Abgaben haben von obiger Summe 34,338 ℳ, desgleichen die nach dem Testamente für die Relicten von Beamten, Geistlichen und Lehrern bestimmten Unterstützungsbeträge weitere 30,003 ℳ absorbirt. Vom Rest an 108,437 ℳ entfallen 33,000 ℳ auf laufende Beneficien an Wittwen und unverheirathete Töchter aus gebildeten Ständen, 42,400 ℳ sind durch die Kreishauptmannschaften an einzelne hilfsbedürftige Personen in besonderen Fällen vertheilt und 33,037 ℳ zu gemeinnützigen Zwecken verwendet worden. Von diesen 33,037 ℳ hat das Ministerium des Innern 15,737 ℳ an verschiedene der Krankenpflege, der Versorgung und der Förderung der Erwerbs-Thätigkeit gewidmete Anstalten und Vereine vertheilt. Der Rest von 17,300 ℳ ist im Ressort des Cultusministeriums zur Unterstützung armer Personen, die aus den Universitätskliniken entlassen worden sind, für Stipendien, für das hiesige Asyl für erwachsene taubstumme Mädchen, sowie für Privatunterricht an arme blödsinnige Kinder und für die kirchliche Armenpflege verwendet worden. Hierüber ist mit allerhöchster Genehmigung dem Reservefonds für die Unterstützung der durch die diesjährige Hochfluth in der Oberlausitz betroffenen Personen der Betrag von 20,000 ℳ entnommen worden.

Vermischtes.

— Berlin, 14. Januar. Der Kaiser nahm am heutigen Vormittage, nach einer recht gut verbrachten Nacht, den Vortrag des Grafen Perponcher entgegen und arbeitete darauf längere Zeit mit dem Wirklichen Geheimen Rath von Wilmowski. Mittags erschien der Kaiser beim Vorbeimarsch der neu aufziehenden Wache wieder am Fenster seines Arbeitszimmers, wo derselbe bei seinem Erscheinen von dem überaus zahlreich versammelten Publicum enthusiastisch begrüßt wurde. Von seiner letzten Unpäßlichkeit ist der Kaiser jetzt vollständig wiederhergestellt. Am gestrigen Nachmittage hatte der Kaiser auch noch eine längere Conferenz mit dem Staatssecretair Wirklichen Geheimen Rath Graf Herbert Bismarck. — Gestern wurde der Oberbürgermeister Becker aus Köln von der Kaiserin empfangen. Die hohe Frau war verhältnißmäßig wohl, ließ sich mit großem Interesse von der jetzigen schnellen Entwickelung der Stadt, der Neustadt, den Eisenbahnbauten, der Domfreilegung berichten, und sprach den Wunsch und die Hoffnung aus, im Herbste ihrer lieben, treuen, durch ihren Wohlthätigkeitssinn so ausgezeichneten Stadt Köln bei Gelegenheit der internationalen Flora-Ausstellung einen Besuch abstatten zu können. — Prinz Wilhelm kam gestern Nachmittag von Potsdam nach Berlin, stattete dem Kaiser einen Besuch ab, verweilte später einige Zeit im Auswärtigen Amte und im Finanzministerium und kehrte Abends 9 Uhr 40 Minuten von hier wieder nach Potsdam zurück. — Der sogenannte Hofbericht meldet: Wie von competenter Seite aus San Remo mitgetheilt wird, wird Dr. Mackenzie auch fernerhin, wenn auch der Gesundheitszustand des Kronprinzen ohne auffällige Störungen bleibt, dennoch in gewissen regelmäßigen Zeitabschnitten nach San Remo kommen.

— Berlin, 14. Januar. In französischen Zeitungen sind seit einigen Tagen wieder die abenteuerlichsten Erfindungen über den deutschen Kronprinzen in Umlauf. So meldete die „République française" vom 11. d. bereits von einem angeblichen socialistischen Attentatsplan gegen den Kronprinzen, ein Gerücht, das heute, zwei Tage später, in einem untergeordneten Berliner Blatte als „Privattelegramm" erscheint; desgleichen wurden in Paris Nachrichten über eine gefährliche Verschlimmerung im Befinden des Kronprinzen verbreitet u. dgl. m. Auf diese Gerüchte bezieht sich die folgende Meldung der „Vossischen Zeitung": * San Remo, 14. Januar. Es ist kaum nöthig, den Erfindungen französischer Blätter betreffs einer Lähmung oder eines Schlaganfalls des Kronprinzen, sowie betreffs neuer Consultationen der Aerzte und beunruhigender Meldungen an die deutschen Höfe entgegen zu treten. Eben so erfunden sind die Attentatsgerüchte. Bekanntlich waren der Kronprinz und Familie täglich mehrere Stunden unterwegs.

— Kolberg, 12. Januar. Nach einem Bericht der „Neuen Stettiner Zeitung" hat der letzte Beschluß der Stadtverordneten im verflossenen Jahre einen recht peinlichen Eindruck gemacht. Bei Gelegenheit der achtzigjährigen Erinnerungsfeier der Aufhebung der Belagerung Kolbergs am 2. Juli v. J. war auch der Gedanke angeregt worden, dem großen Bürger Nettelbeck ein Denkmal zu errichten. Der Vorschlag fand lebhaften Anklang; es wurde zur weiteren Berathung ein Comité gewählt, zu dem, wohl selbstverständlich, auch das Büreau der Stadtverordneten-Versammlung gehörte. Der Vorschlag, ein Doppel-Denkmal für Nettelbeck und Gneisenau zu errichten, wurde abgelehnt, dagegen die Kosten für ein Nettelbeck-Denkmal auf 40,000 ℳ festgesetzt und auch ein geeigneter Platz auf der Münde in Aussicht genommen. Auf Vorschlag des Comités verlangte nun in der letzten Decembersitzung der Stadtverordneten der Magistrat 3000 ℳ zu Vorarbeiten. Durch einen Aufruf hoffte man dann Mittel zu sammeln, um bei der hundertjährigen Gedenkfeier (1907) das Denkmal enthüllen zu können. Aber trotz warmer Fürsprache des Bürgermeisters, Vorstehers und Einiger fanden sich für die Bewilligung nur — fünf Stimmen. Mit 18 Stimmen wurde der Antrag auf Bewilligung der 3000 ℳ abgelehnt.

— Ueber untergegangene deutsche Universitäten hat Dr. Bernhard Riggenbach in Basel einen Vortrag gehalten, in welchem er die Schicksale der in Frage kommenden Universitäten schilderte. Die Universität Köln (1388 gegründet) ist 1801 geschlossen worden, nachdem sie schließlich ganz in die Hände der Jesuiten gerathen war und die Gründung von Bonn (1786) ihr den letzten Stoß versetzt hatte. Die Universität Erfurt (1382 gegründet) wurde 1816 geschlossen. Die Universität Wittenberg existirte von 1502 bis 1815, in welchem letzteren Jahre Friedrich Wilhelm III. Wittenberg mit Halle vereinigte. In Ingolstadt (1472 gegründet) existirte eine Universität, die zuletzt freilich nur ein Jesuitencollegium war, bis 1800, wo sie nach Landshut verlegt wurde, von wo sie 1826 nach München kam. Frankfurt a. O. besaß eine Universität von 1505 bis 1811, wo sie nach Breslau verlegt wurde. Helmstedt, dessen Universität sich eine Zeit lang eines großen Ansehens erfreute, besaß dieselbe von 1575 bis 1805. Von kleineren Universitäten, die ein kurzes Dasein fristeten, sind noch Neustadt a. d. H. (1578 bis 1583), Altdorf (1573 bis 1809), Rinteln (1610 gestiftet) und Duisburg (1656 bis 1819) zu erwähnen.

— Ein Consortium Berliner Herren hatte beim Reichsgrafen Schaffgotsch die Genehmigung zum Bau einer Drahtseilbahn nach der Schneekoppe nachgesucht, doch ist dasselbe abschlägig beschieden worden.

— Paris, 11. Januar. Der Bericht des Budget-Ausschusses über die Kunstverwaltung theilt Folgendes über die Finanzlage der unterstützten Bühnen mit: Die Große Oper arbeitete im vorigen Jahre mit einem Verluste von 109,000 Francs. In der ersten Hälfte von 1887 erzielte sie einen Ueberschuß von 125,000 Francs, einschließlich der Maskenbälle, die 41,000 Francs brachten. Allein für das zweite Halbjahr erhöhten sich die Ausgaben durch die Neuaufführungen von „Zaire" und „Der Dame von Monsoreau", sowie durch Einnahmeverminderung. Der Bedarf der Oper beträgt für Verwaltung 67,400, Bühne 87,150, Gesang 824,300 (wovon 4 erste Tenöre 138,000, 4 Baritons 178,000, 4 dramatische Soprane 144,000), dazu noch die Chöre (100 Personen) 211,520, darstellende Tanzkünstler 244,800 (worunter 4 erste Tänzerinnen 78,000), Balletcorps (89 Personen) 112,700, Orchester (3 Leiter und 96 Musiker) 256,112, Controle 22,950, Gebäude 12,120, Costüme 69,950, Decorationen 201,000, Figurationen 13,300. Die Gesammtausgabe mit den Spielgeldern (feux) beträgt 2,366,205 Francs. — Das „Théâtre Français" vereinnahmte 1886 2,302,000 Francs und verausgabte 2,297,000. Die Einnahme in der ersten Hälfte von 1887 betrug 1,122,755 Francs. Die Gesellschaft des „Théâtre Français" besteht gegenwärtig aus 27 Vollmitgliedern (Sociétaires) und 33 Halbmitgliedern (Pensionnaires). Erstere beziehen zusammen 246,000, letztere 265,000 Francs. Die Zahl der bezahlenden Zuschauer belief sich im Jahre 1886 auf 307,785, die der unentgeltlich Eingelassenen auf 156,413. Das Theater umfaßt 1384 Plätze. — Das Odéon hatte im ersten Halbjahr 1887 eine Einnahme von 364,409 Francs und einen Ueberschuß von 46,816. — Ueber die im Mai abgebrannte Komische Oper giebt der Bericht keine Aufschlüsse.

— Paris, 13. Januar. Durch Feuersbrunst wurde das Fürstenschloß der Gontaut-Biron bei Mirande zerstört, wohin bei Ausbruch des Krieges 1870 die gesammte Galerie der Portraits der Familien Montmorency und Beauffremont gebracht worden waren. Die Feuersbrunst hat die Galerie mitsammt den Archiven der historischen Schriftstücke der Familie Gontaut-Biron vernichtet.

— Paris, 14. Januar. Dem Essen, welches der Präsident der Republik gestern Abend den Corpscommandanten gab, folgte ein glänzender Empfang, bei welchem das ganze diplomatische Corps, die Minister und etwa 5000 Personen erschienen. Frau Carnot trug bei dieser Gelegenheit ein mit Diamanten reich verziertes Diadem. Der General Boulanger, welcher der Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit war, zog sich bereits um 10 Uhr zurück. General v. Galliffet unterhielt sich längere Zeit mit Flourens. — Der hiesige „Cercle Militaire" gab gestern Abend ein sehr gelungenes Concert, das erste von einer Reihe derartiger Festlichkeiten.

B. Lüttich, 13. Januar. In das hiesige „Hôpital de Bavière" ist dieser Tage ein Greis von 106 Jahren eingetreten, der eine bewegte militairische Laufbahn hinter sich hat. Als Sohn einer Marketenderin auf dem Schlachtfelde geboren, machte er bereits 1796 die Schlacht bei Arcole mit, trat später in die kaiserliche Garde und folgte Napoleon nach Egypten, Spanien und Rußland. In der Schlacht bei Waterloo focht er als Lieutenant in Cambronne's Division, blieb nach dem Sturze des Kaisers im Heere und betheiligte sich an der Expedition nach Algier. Er nahm 1839 seinen Abschied, ohne ein einziges Mal verwundet worden zu sein, ließ sich in Belgien naturalisiren und lebte seither in Lüttich. Da der Alte in bitterer Noth ist, wird die Stadt sich seiner annehmen.

— Tientsin, 19. November. Die „Chinese Times", welche sonst keine besondere Vorliebe für Deutschland und die Deutschen zu bekunden pflegt, benutzt heute die Abreise unseres Landsmannes, des Hauptmanns v. Hanneken, nach Europa, um dessen Thätigkeit in einem langen Artikel zu feiern. Und Herr v. Hanneken, der seinem eignen Vaterlande nicht treuer und hingebender dienen könnte, als er China dient, der Erbauer der Festung des Kriegshafens Lü-Shun-Kou (Port Arthur), die er im Tonkinkriege so glücklich gegen die Franzosen vertheidigte, hat es verdient, daß er und seine Kraft der Vergessenheit, der er eine Zeit lang zu verfallen drohte, durch den Vicekönig Li-Hung-Chang entrissen wurde. Als der letztere im Mai 1886 Port Arthur besuchte, zeichnete er Hanneken in ehrender Weise aus, ernannte ihn zu seinem Adjutanten, übertrug ihm die Befestigungen von Ta-lien-Wan und Wei-hai-wei und erhob ihn kurz vor seiner Abreise zum Generalinspector der neuen Festungsbauten in Nordchina. Möge der Urlaub, den unser Landsmann behufs Wiederherstellung seiner Gesundheit in Europa verbringt, ihm, „dem Ritter ohne Furcht und Tadel, der Ehre Deutschlands", wie das englische Blatt ihn nennt, die erhoffte Heilung bringen.

— Eigenthümliche Rechtsverhältnisse herrschen heutzutage noch in Brasilien. In Maranhao ist in der Postcasse ein Fehlbetrag von zehn Contos (etwa 46,667 ℳ) entdeckt worden. Infolgedessen enthob der Präsident der Provinz den Postverwalter und Cassenführer ihrer Aemter und besetzte dieselben vorläufig mit andern Beamten. Die ermittelten Cassenmarder zahlten nun schleunigst die fehlenden zehn Contos ein, der Fehlbetrag ist also nicht mehr vorhanden und die Sache damit aus der Welt geschafft. In Brasilien wird nämlich ein an öffentlichen Cassen begangener und entdeckter Diebstahl nur dann für strafbar angesehen, wenn der Dieb die gestohlene Summe nicht zurückerstattet. Thut er das jedoch, so geht er straflos aus und behält wohl gar seinen Posten. So lautet, wie die in Joinville erscheinende „Reform" mittheilt, die amtliche Fassung einer der Depeschen, welche den Vorfall meldeten, folgendermaßen: „Der Präsident der Provinz suspendirte den Administrador und den Contador der Post wegen der Verzögerung, mit der die Einzahlung des Mancos an die Thesouraria geschah."

— Einem aus Lima in New-York eingetroffenen Telegramm zu Folge hat ein Arzt, der von der peruanischen Regierung nach Chile entsandt wurde, um den dortigen Ausbruch der Cholera zu studiren, berichtet, daß die Epidemie im Ganzen abnehme. In Valparaiso kommen täglich etwa 100 Erkrankungen vor; in der Zeit vom 15. November bis zum 1. Januar erkrankten in Lima 1388 Personen an der Cholera, von denen 644 starben.

— Ueber eine höchst sonderbare Fundstelle für ein Kukukei schreibt Herr B. Grashupp in Leipzig in der „Monatsschrift des Vereins zum Schutze der Vogelwelt": Am 27. Mai 1886 fand ich ein Nest der weißen Bachstelze (Motac. alba, L.) in einer alten unbenutzt im Walde stehenden und von Gras überwucherten blechernen Gießkanne mit vollem Gelege. Zwei Tage später, als ich wieder in die Nähe dieses Nestes kam, fiel mir das etwas unruhige Wesen des Bachstelzenpaares auf, was mich veranlaßte, das Nest näher anzusehen; zu meinem Erstaunen waren die arglosen Stelzen mit einem Kukukei bedacht worden. Eine Woche später, als ich mich behufs weiterer Beobachtung nach der Fundstelle begab, war das Nest zerstört und leer. Die Zerstörung konnte, den näheren Umständen nach zu schließen, wohl nur durch ein Raubsäugethier geschehen sein; Baummarder sind in dem betreffenden Forst (1 Meile von Leipzig) gar nicht selten.

Aus dem Geschäftsverkehr.

‡ Das Plätten der Wäsche ist für jede Hausfrau belästigend, wenn das gewünschte Resultat nicht erzielt wird und läßt sich dieser Uebelstand nur bei Anwendung der seit 10 Jahren erprobten Amerikanischen Glanzstärke von Fritz Schulz jun., Leipzig, abhelfen. Bei diesem anerkannt praktischen, dabei billigen Stärkemittel ist ein Mißlingen vollkommen ausgeschlossen und das damit erzielte Resultat überraschend. Um sicher zu sein, dieses Fabrikat beim Einkauf auch wirklich echt zu erhalten, achte man genau auf Firma: Fritz Schulz jun., Leipzig, und Schutzmarke „Globus", welche jedem Packet aufgedruckt ist. Vorräthig in den meisten besseren Colonialwaaren-, Drogen- und Seifenhandlungen.

Literatur.

Kunstwart. Rundschau über alle Gebiete des Schönen. Herausgeber Ferd. Avenarius. Dresden. 1. Jahrgang, 3—7 Stück. — Schon der Bericht über die ersten beiden Stücke konnte der Zeitschrift ein hoffnungsreiches Geleitwort auf den ferneren Weg mitgeben. Und in der That, der Kunstwart hat die auf ihn gesetzten Hoffnungen bis jetzt nicht getäuscht. In den jetzt vorliegenden weiteren fünf Nummern zeigt er eine lobenswerthe Rührigkeit und ein ungemeines Geschick in der Erfassung und Behandlung aller Fragen aus dem weiten Gebiete der Künste, welche ihre Wellenkreise bis in die letzte Hütte ziehen, wo guter Geschmack und Sinn für Kunst des Menschenlebens, Strenge und Herbheit erklären. Der ausübende Künstler nicht mehr und nicht minder als jeder kunstliebende und kunstübende Gebildete wird diesem Blatte, sobald er es in einigen Nummern kennen gelernt hat, seine volle Sympathie schenken. Wie richtig ist schon der Ton, der in den leitenden Aufsätzen angeschlagen, so in dem köstlichen, den Nagel auf das Centrum des Kopfes treffenden Artikel „Bildung", der feinfühligen Betrachtung „Vers oder Prosa", der schneidigen Mahnung „Kunst und Staat", den ebenso scharf wie überzeugend den Standpunct fixirenden Worten „vom Humor", sowie endlich der mit den Waffen des Sarkasmus und der überzeugenden Mahnung geführte Kampf gegen die allermeist dem Schönen, Lebendigen und Charaktervollen spottenden, nur nach pikanten Effecten und klingenden Erfolgen jagenden „Nouveautés". Sollte sodann auch hier nur kurz überschaut werden, was der „Kunstwart" alles im zeitgenössischen Künstlerleben auf dem Gebiete der Dichtung und Literatur überhaupt, der Musik und der bildenden Künste ins Auge faßt und seiner ruhigen, ehrlichen und freisinnigen Berichterstattung unterzieht, so würde das eine sehr weit ausgesponnene Betrachtung werden. Zu alledem kommt noch, daß der Kunstwart neuerdings, hauptsächlich wohl unter dem Einflusse eines erfreulichen Anzeigenkommens, welches er gefunden, von dem 7. Hefte an eine wesentliche Erweiterung jedes Heftes von den bisherigen zwölf auf künftig sechzehn Seiten vorgenommen hat. Man muß wirklich dem prächtigen Blatte ein herzliches „Glückauf!" zurufen.

Adolf Weiske.

* * *

Jahrbuch des Gebirgs-Vereins für die Sächsisch-Böhmische Schweiz. Im Auftrage des Centralausschusses herausgegeben von Professor Dr. Ruge. III. Mit dem Bildniß Götzinger's. October 1887. Dresden. Druck und Verlag von C. C. Meinhold und Söhne, Königliche Hofbuchdruckerei. — Die rührige Thätigkeit des Gebirgs-Vereins für die Sächsisch-Böhmische Schweiz, welcher seit seinem Bestehen sich so vieler Verdienste um die Erschließung der herrlichen, abwechslungsreichen Gebirgslandschaften und die Förderung und Bequemlichkeit der Touristenzüge dorthin rühmen darf, tritt mit einem neuen Jahrbuche vor das Publicum, dessen reicher Inhalt des Interessanten und Wissenswerthen die Fülle enthält. Das Buch beginnt mit einer vom Director Ohnesorge verfaßten Lebensbeschreibung Wilhelm Lebrecht Götzinger's, Pfarrers zu Neustadt bei Stolpen, der durch seine Schrift „Schandau und seine Umgebungen", seine Chroniken von Hohnstein und Sebnitz und seine Durchforschungen, Schilderungen und Empfehlungen des sächsisch-böhmischen Elbgebirges noch höhere Verdienste in dieser Beziehung erlangte als sein Amtsbruder, der Pastor Nicolai in Lohmen. Das dem Jahrbuche beigegebene, in sauberem Lichtdruck ausgeführte Portrait Götzinger's ist einem in der Sacristei zu Neustadt befindlichen Oelgemälde, gezeichnet von Professor Seifert in Leipzig, nachgebildet. Der ausführlichen Familiengeschichte Götzinger's schließt sich die Festrede auf diesen an, welche bei der hundertjährigen Jubelfeier der literarischen Bahnbrechung desselben für die sächsisch-böhmische Schweiz, im September des Jahres 1886, in Hohnstein von Professor Dr. Ruge gehalten wurde. Redner nennt ihn den Classiker unseres Elb-Gebirges, dessen noch nach hundert Jahren in Dankbarkeit und Verehrung zu gedenken Recht und Pflicht sei. — Dieser Festrede folgen Flugblätter, das Leben Götzinger's betreffend. Ueber den Namen des Elbstroms hat der Cantor Carl Richter einen Aufsatz geliefert, welcher verschiedene Formen dieses Namens, dann die bis jetzt bekannten Ableitungen und die Kritik dieser Ableitungen behandelt. Ein erfreuliches Bild der Thätigkeit des Gebirgs-Vereins für die sächsisch-böhmische Schweiz, während seines Bestehens in den ersten zehn Jahren, giebt ein von Dr. Lehmann zusammengestellter Ueberblick der Wirksamkeit der einzelnen Sectionen. Als dankenswerthe Beigabe darf ein Verzeichniß der in der königlichen öffentlichen Bibliothek zu Dresden befindlichen Schriften, die Artikel über die sächsische Schweiz enthaltend, erachtet werden. —b.

*

Nr. 2 des 11. Jahrganges der **Militair-Zeitung**, Organ für die Reserve- und Landwehr-Officiere, Verlag von R. Eisenschmidt in Berlin W, redigirt vom Hauptmann a. D. Oettinger, hat folgenden Inhalt: Der Officier des Beurlaubtenstandes in seinen Beziehungen zum gesellschaftlichen und staatlichen Leben. Von Oswig von Uechtritz, Major a. D. (Fortsetzung und Schluß). — Ueber einige Unterschiede im deutschen und russischen Felddienst-Reglement. Von A. v. Drygalski. — Aus dem Armee-Verordnungs-Blatt. — Personal-Veränderungen. — Kleine militairische Mittheilungen. — Bücherschau. — Briefkasten. — Anzeigen.

Telegraphische Depeschen.

* Straßburg i. E., 14. Januar. Der Landesausschuß von Elsaß-Lothringen ist durch kaiserliche Verordnung auf den 26. d. M. einberufen.

* Brüssel, 14. Januar. Das „Mouvement géographique" veröffentlicht ein Telegramm Dr. Schweinfurt's aus Kairo, in welchem derselbe die Meldung mehrerer Blätter, er habe in Kairo von Stanley Nachrichten erhalten, für unrichtig erklärt.

* Rom, 14. Januar. Der Papst verlieh dem Grafen Brühl-Pförten das Großkreuz des Piusordens, dem Abgesandten des Königs von Sachsen das Großkreuz des Gregorordens und dem Abgesandten des Königs von Württemberg das Commandeurkreuz des Piusordens.

Meteorologische Beobachtungen

auf der Sternwarte in Leipzig. Höhe: 119 Meter über dem Meer.

Zeit der Beobachtung.	Barom. red. auf 0° Millim.	Thermometer Cels.-Gr.	Relative Feuchtigk. %	Windrichtung u. Stärke.	Himmels-Ansicht.
14. Jan. Ab. 8 Uhr	769.1	— 2.6	82	N	2 trübe
15. Jan. Morg. 8 „	766.8	— 6.4	79	NO	2 fast klar

Maximum der Temperatur — — 1°.8. Minimum — — 7°.3.

¹) Reif.

Aus dem Witterungsbericht
von der Seewarte zu Hamburg
am 14. Januar 1888, Morgens 8 Uhr.

Stations-Name.	Barometer	Richtung und Stärke des Windes.	Wetter.	Temperatur.
Mullaghmore	778	SSO leicht	bedeckt	+ 9
Christiansund	779	O leiser Zug	wolkig	+ 3
Moskau	776	still	bedeckt	— 15
Neufahrwasser	776	S leiser Zug	bedeckt ¹)	— 6
Karlsruhe	776	NO leiser Zug	wolkenlos	— 6
Wiesbaden	777	O leiser Zug	wolkenlos ²)	— 4
Breslau	774	N mäßig	bedeckt	— 6
Nizza	—	—	—	[illegible]

¹) Dunstig. ²) [illegible]